Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 263 (1984)

Artikel: Zur heilpädagogischen Förderung des behinderten Kindes

Autor: Schmid, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376521

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur heilpädagogischen Förderung des behinderten Kindes

Von Dr. Peter Schmid, Hüttwilen, Dozent am Heilpädagogischen Seminar Zürich

Grundsätze und Sichtweisen

«Heilpädagogik» ist ein missverständlicher Begriff, der mehr aussagt über seine Herkunft als über seinen Gegenstandsbereich. Heilen ist bekanntlich Sache des Arztes, Pädagogik hingegen Sache des Erziehers. Heilen ist grundsätzlich etwas anderes als erziehen. Heilpädagogik ist darum keine heilende Pädagogik, eher eine Pädagogik, wo es nichts mehr zu heilen gibt: eine Pädagogik unter erschwerten Bedingungen, eine Pädagogik trotz allem. Der Begriff weist also auf zweierlei hin:

Heilpädagogik hat ihre Anfänge in der Medizin. Die ersten Heilpädagogen waren alles Arzte, namentlich Kinderärzte und Kinderpsychiater. Sie waren in ihrer täglichen Arbeit stets mit der Not behinderter Kinder und ihrer Eltern konfrontiert. Auf der Suche nach Mitteln und Wegen, diese Not zu wenden, dachten sie dabei als Ärzte vor allem an die Behebung, die Besserung oder wenigstens die Linderung des Leidens. Sie gingen davon aus, dass nebst den üblichen medizinischen Behandlungsmethoden auch erzieherische Massnahmen dazu beitragen könnten.

Heilpädagogik ist nach dem heutigen Verständnis in erster Linie Pädagogik. Eine Pädagogik, welche die besonderen Probleme des behinderten Kindes mitberücksichtigen muss. Sie befasst sich zunächst also mit der konkreten Lösung von Erziehungsproblemen und Förderungsanliegen bei behinderten Kindern. Wie die Pädagogik setzt sich Heilpädagogik aber nicht nur mit der Erziehungspraxis auseinander, sondern auch mit grundsätzlichen Fragen der Erziehung, ja sie führt unweigerlich zur Besinnung auf das Wesen der Erziehung überhaupt.

Jeder Mensch braucht Erziehung

lichen Leben gehört. Wir werden nicht einfach zu bewältigen versuchen, nur dann können

als Menschen geboren, sondern müssen in gewisser Hinsicht erst noch zu Menschen werden. Im Unterschied zum Tier, dem alle Fähigkeiten kraft der entsprechenden Veranlagung von Anfang an mitgegeben sind, hat der Mensch aus seinen Anlagen erst noch etwas zu machen. Er hat also eine Bestimmung, ihm obliegt eine Aufgabe, der er sich nicht entziehen kann, wenn er seelisch gesund bleiben will. Seine Anlagen bedeuten eine Chance zu reichhaltigerem Leben, wohl aber auch eine Gefahr, die sich bietenden Möglichkeiten nicht voll zu nutzen. Selbst eine Behinderung kann Chance sein, indem sie einen zwingt, die noch verbleibenden Kräfte besonders zu fördern und sich auf die wirklichen Gehalte des Lebens zu besinnen und innerlich einzustellen. Meistens bedeutet sie aber eine Gefahr, weil dem Leiden oft zu viel Aufmerksamkeit geschenkt werden muss und darob die noch mögliche Entwicklung zu wenig beachtet wird.

Allgemeine Erziehungsziele

Was es zu entwickeln gilt, geht über die biologisch gegebenen Anlagen hinaus. Das Leben und die Förderung des behinderten Kindes haben in der Tat nur da einen Sinn, wo wir unter menschlicher Entwicklung mehr verstehen als Entfaltung natürlicher Anlagen und Fähigkeiten. Die Vorstellung von der menschlichen Entwicklung ist in zweifacher Hinsicht zu ergänzen:

Jeder Mensch steht immer wieder vor der Situation seines eigenen Ungenügens. Er ist unzufrieden mit sich selbst oder mit den Unvollkommenheiten der Umgebung. Er sinnt darüber nach, wie es anders sein könnte, ja wie es sein sollte. Wo wir das Unvollkommene, das Unzulängliche erkennen, wächst in uns auch die Bereitschaft, uns im Rahmen der Möglichkeiten für das Bessere tätig einzuset-Heilpädagogik hat neben der Medizin und zen, auch da, wo es den natürlichen Bedürfder Psychologie einen eigenen und besonde- nissen zuwiderläuft. Es ist innere Pflicht, dass ren Auftrag, weil eben Erziehung zum mensch- wir die ständig sich uns stellenden Aufgaben

wir als Menschen wirklich reifen. Es ist also uns, wenn wir auf all dies verzichten müssten. ein Merkmal menschlicher Reife, wenn wir zu- was dem Behinderten durch seine Behindegunsten von sachlichen Aufgaben unsere indi- rung verwehrt ist? Könnte man unter Umviduellen Bedürfnisse zurückzustellen vermö- ständen bei ihm lernen, worauf es letztlich im gen. Diese Fähigkeit nennen wir den Willen. Leben ankommt?

Entwicklung der Persönlichkeit besteht ferner darin, dass der Mensch seine Gefühle und Stimmungen in qualitativer Hinsicht zu diffedas Gemüt.

zwei fundamentale Begriffe in der Heilpäd- deutet. agogik Paul Moors, die hier in knapper Form sind wir Erwachsenen denn schon am Ziel? den müssen: Auch wir sind immer noch auf dem Weg der Reifung, vielleicht und hoffentlich ein Stück druck und gleichzeitig zu übende Vorstufe weiter als unsere Kinder, deren Erziehung innerer Gelassenheit. Gelassenheit bedeutet uns anvertraut ist. Ob wir weiter sind als keineswegs Gleichgültigkeit. Sie wäre jene unser behinderter Mitmensch, wage ich zu Haltung, die es sich leisten kann, keinen Weg bezweifeln. Denn die Erziehung des behin- als den allein richtigen und keine Methode derten Kindes zeigt uns mit besonderer Ein- als die einzig wirksame anzusehen. Gelassendringlichkeit, worum es im Leben geht, weil heit erträgt den Misserfolg, gerade weil stänjust dies nicht zu verwirklichen ist, was wir dig andere und neue Wege noch offenstehen. so gemeinhin für wichtig und erstrebenswert Das Ziel ist zu wichtig, als dass es dem Dogma halten: Gesundheit, Intelligenz und Begabung, eines bestimmten Weges aufgeopfert werden Familie, Berufserfolg, Karriere. Was bliebe darf. Gelassenheit mündet dennoch nicht aus

Heilpädagogische Haltung

Der Heilpädagoge geht davon aus, dass der renzieren beginnt. Wir alle erfahren ja immer behinderte Mensch, sei er nun körperbehinwieder, dass es Gemütsbewegungen gibt, von dert, geistigbehindert oder verhaltensschwiedenen man innerlich etwas hat, Erlebnisse, rig, in erster Linie Mensch ist. Ein Mensch mit von denen man noch lange zehren kann und seinen Antrieben und Bedürfnissen, seinen die das Leben im echten Sinne bereichern. Fähigkeiten und Sehnsüchten, im allgemeinen Anderseits gibt es Gefühle und Empfindun- auch mit der Bereitschaft, mit anderen zugen, die oberflächlich und flüchtig sind und sammen und für andere da zu sein und sich nach denen sich, wenn sie verrauscht sind, irgendwo geborgen und daheim zu fühlen. um so rascher innere Leere einstellt, verbun- Und das behinderte Kind ist ebenso vor allem den mit dem unruhigen Drang, sofort Ersatz einmal Kind, ein Kind, das wie jedes andere dafür zu beschaffen. Dass wir allmählich ler- noch eine Entwicklung vor sich hat, welche nen, auf jene emotionalen Gehalte zu achten, nach bestem Wissen und Gewissen unterstützt von denen wir tiefer und nachhaltiger ange- werden soll. Ob sein Leben, selbst wenn es rührt werden, und diese den rasch vergehen- nur kurze Zeit dauern sollte, überhaupt einen den Sensationen vorzuziehen beginnen, ist Sinn haben kann, hängt davon ab, ob es geebenfalls ein Kriterium menschlicher Reife. lungen ist, das Kind so gut wie möglich an Diese vertiefte Ansprechbarkeit nennen wir dem teilnehmen zu lassen, was unser Leben erfüllt, und ob wir darüber hinaus selbst fähig Willensstärke und Gemütstiefe — übrigens sind, zu erleben, was ihm selber etwas be-

Dies alles ist freilich schneller gesagt als zur Darstellung gelangten — sind allgemeine verwirklicht. Und die Tatsache, dass man um Erziehungsziele, handle es sich nun um gesun- die Schwierigkeiten weiss, bedeutet nicht de oder behinderte Kinder. Auch der Weg, der schon, dass man sie jederzeit in der konkreten zu diesem Ziel führt, ist grundsätzlich der- Erziehungssituation auch meistert. Die heilselbe. Wohl mag er beschwerlicher sein mit pädagogische Arbeit erfordert deshalb einige behinderten Kindern, und das wünschbare gute Gewohnheiten, die gleichsam als Vor-Ziel lässt sich vielfach nicht erreichen. Aber stufen pädagogischer Tugenden gepflegt wer-

1. «Immer wieder neu beginnen» ist Aus-

digt ja nicht dem Glauben an eine noch nicht Individuum immer nur bestätigt zu finden, Erfolg einstellt. Warten können heisst noch jede Erfahrung begünstige zugleich die Vorlange nicht resignieren, freilich aber, nach eingenommenheit. Wer garantiert denn, dass nen. Gelassenheit stützt sich auf eine Gewiss- Vorurteile sind? Aber der Heilpädagoge darf tungen vorwegnimmt.

2. «Sich offenhalten» ist Ausdruck und Vor- falt der Eindrücke und Fakten bringt. bedingung pädagogischer Zuversicht. Für die 3. «Sich Rechenschaft geben» ist Ausdruck Begegnung mit dem behinderten oder schwie- von Selbstbesinnung und Übung zur Selbstrigen Menschen als eine Begegnung von erziehung. Nirgends so wie im Umgang mit Mensch zu Mensch ist es nicht wünschenswert, Behinderten ist man derart herausgefordert,

in unverbindliches Experimentieren. Man hul- macht. Man ist sonst geneigt, im einzelnen gefundene Allheilmethode. Die wird es aller was man von einem Modell her zu wissen Voraussicht nach nicht geben. Deshalb kann meint, und verschliesst sich damit anderen und soll man es wagen, auf einem einmal Perspektiven, die vielleicht von besonderer eingeschlagenen Weg weiterzufahren, auch Wichtigkeit sind für die heilpädagogische Arwenn sich dabei nicht gleich ein sichtbarer beit. Verfehlt wäre aber auch der Standpunkt, reiflicher Prüfung immer wieder neu begin- die sozusagen Unbelasteten nicht doch voller heit, die keine Garantien fordert, und sie lebt sein Wissen nicht für etwas Endgültiges halaus jener Hoffnung, die nichts mit Erwar- ten, sondern lediglich für eine vorläufige, praktikable Theorie, die Ordnung in die Viel-

wenn man sich zum voraus ein Bild von ihm vor sich selber Rechenschaft abzulegen. Für





Akzente heilpädagogischer Arbeit

gischer Arbeit geprägt.

Das Kind im Zentrum

Primär geht es nicht um die Behinderung, sondern um das behinderte Kind. Abstrahieren wir nämlich die Störung vom Kind, dann betrachten wir sie bald einmal nur kausaldeterministisch, das heisst, wir fragen dann stets nach den generellen Ursachen der Störungen und den generellen Methoden, diese Störungen zu beheben. Selbstverständlich sind diese Überlegungen auch ein Weg zu besserem Verständnis, aber sie allein genügen nicht, weil man die Ursache oft nicht ungeschehen machen kann und zudem das Wissen um solche Ursachen nicht zwingend Richtlinien gibt für die zu treffenden Massnahmen. Vor allem dispensiert dieses Wissen nicht davon, erst noch gemeinsam mit jedem Kind den Weg für eine erfolgreiche Behandlung und Förderung zu suchen.

Heilpädagogisches Verstehen

nur Folge einer bestimmten Ursache, sondern lernen ihn kennen und verstehen.

jede Ungenauigkeit in der Methode, für jedes selbst wieder Ursache für etwas. Das Kind Zuviel, das wir dem Behinderten zumuten, hat nicht nur eine Behinderung, es nimmt erhalten wir im Misserfolg sogleich die Quit- Stellung zu seinem Leiden. Das Kind ist nicht tung. Unablässig gilt es zu fragen, was der einfach mit einer Störung behaftet, es macht Behinderte denn Neues gelernt, Sinnvolles sich etwas aus seiner Störung; es verzagt an getan oder Gemütvolles erlebt hat. Freilich seiner Schwäche - oder nützt sie unter Umkönnen wir ihn nicht am Gesunden messen, ständen aus. Deshalb muss sich der Heilpädwohl aber mit ihm selbst und in seinen Fort- agoge immer auch fragen, was erzieherisch zu tun ist, um die Haltung des Kindes zu seiner Behinderung zu ändern.

Verstehen darf aber auch nicht einfach heissen: verzeihen und nachgeben. Auch das Aus dem bisher Gesagten dürfte klargewor- behinderte Kind muss zum Menschsein reifen. den sein, dass sich die Arbeit des Heilpädago- Es wäre darum nicht in seinem Interesse, ihm gen nicht primär von einem bestimmten Aus- wegen seines Leidens alle Zumutungen zu bildungsgang her definieren lässt. Es geht ersparen. Denn nicht alle Schwierigkeiten vielmehr um eine bestimmte Haltung, die zur entstehen aus der Behinderung selbst. Sehr Ausbildung hinzukommen muss und die durch oft sind sie die Folgen falscher Nachsicht, die Ausbildung soweit als möglich gefördert durch welche man dem Kind die Möglichkeiund unterstützt werden sollte. Von dieser ten eigener Bewährung vorenthält. Das Leiden Haltung sind weitgehend auch die im folgen- soll zwar nicht ignoriert werden, aber das den dargelegten Grundprinzipien heilpädago- Kind soll erleben und erfahren, dass es noch anderes und Wichtigeres gibt als die Behin-

Erziehungsversuch als Erfassungsmittel

Die heilpädagogische Erfassung ist nicht einfach eine zeitlich begrenzte Diagnose. Es kann dabei nicht einfach darum gehen, einen Defekt zu ermitteln und die dazu passenden Massnahmen daraus abzuleiten. Weil wir das Kind immer miterfassen müssen, genügt eine einmalige Abklärung nicht. Diagnose und Therapie lassen sich in der heilpädagogischen Arbeit nicht klar voneinander trennen. Die Behandlung ist in der Regel noch die Fortsetzung der Erfassung. Der Erziehungsversuch kann erst zeigen, welche Entwicklungsmöglichkeiten das Kind trotz oder neben der Behinderung noch hat. Heilpädagogische Erfassung im Sinne eines Erziehungsversuchs ermittelt nicht nur, was fehlt, sondern was förderungsfähig ist. Dazu genügen objektivierte Testmethoden allein nicht. Es braucht den tätigen Einsatz des Heilpädagogen, den spontanen und aufmerksamen Umgang mit dem Das Kind in seiner Situation verstehen Kind, nicht die distanzierte Beobachtung. Erst heisst zweierlei: Jede Behinderung ist nicht so kommen wir dem Behinderten näher und

Scheidungs-Waise

Von Monika Schreiber

(Alemannisch, das heisst in der Mundart Johann Peter Hebels)

Isch scho de Chindergarde us? De Chlei vo däne schliicht um s Huus. Es isch wie jede Dag: s isch niemerts do. Gang sag ihm eine, er soll duure cho!

Du chennsch dii Mueder chum, chennsch nit si läbt jetz bime n andre Maa. [ihr Lache, Di Vadder, dä muess Überstunde mache, dass er no d Scheidig zahle cha.

Was luegsch mi aa? Jo gell, di Schmuus —! Gang jetz go spiile, tob di us, und händlet nit! Ihr wüsset jo, zuem Esse sind'r wider do.

Di Vadder chunnt, du strahlsch vor Freud... Chönntsch du doch immer e so strahle, du arm chlei Männli duesch mir leid, uf di Art muesch au du mitzahle.

(Aus dem Jahrbuch «Geroldsecker Land», Lahr 1982)

STREET STREET STREET STREET STREET

Beobachtungen und Ergebnisse heilpädagogisch zu interpretieren, d. h. aus den Sachverhalten die spezifisch erzieherischen Konsequenzen abzuleiten und darauf aufbauend nach Mitteln und Wegen der Förderung zu suchen. Diese Aufgabe und Verantwortung kann ihm weder Arzt noch Psychologe ganz abnehmen.

Schonraum

Weil es in der heilpädagogischen Arbeit um die Förderung des ganzen Menschen geht und nicht nur um die Behandlung einer Störung oder Krankheit, ist in der Regel auch nicht mit einer kurzfristigen Behandlungszeit zu rechnen. Ambulante Behandlungsmöglichkeiten sind eher begrenzt. Da das behinderte Kind in der Umwelt und durch die Umwelt oft überfordert ist, kann man es nicht einfach nebenher noch behandeln. Man muss ihm einen Schonraum anbieten, in welchem es in aller Ruhe gefördert und auf eine spätere Integration hin vorbereitet werden kann. Es ist darum nicht richtig, in einer solchen vorläufigen Separation einfach eine Isolation zu sehen. Wenn wir dort anknüpfen wollen, wo das Kind im Moment steht, dann ist das nur möglich, wenn zugunsten dieses Anliegens andere Forderungen vorerst zurückgestellt werden.

Prinzip der Kontinuität

Eng verknüpft mit dem Gedanken des päd-Heilpädagogische Erfassung ist auch nicht agogischen Schonraums ist das Prinzip der gleichzusetzen mit psychologischer Diagnostik. Kontinuität im Erziehungsauftrag. Beide sind Der Heilpädagoge verwendet zwar ebenfalls die Folgerungen der pädagogischen Erkenntzum Teil sogenannte Testmethoden, unter nis, wonach keine festgelegte Zeit und kein Umständen dieselben wie der Psychologe. Im Förderplan garantiert, dass der wünschbare Vordergrund steht aber nicht das Ziel eines Erfolg sich im gegebenen Augenblick auch psychologischen Befundes. Der Test ist ein- wirklich einstellt. Aber durch einen verlässfach eine weitere Möglichkeit unter anderen, lichen Tagesablauf, verbindliche Regeln und besseren Zugang zur seelisch-geistigen Situa- Umgangsformen lassen sich wie von selbst tion jedes einzelnen Behinderten zu bekom- die kleinen Angelegenheiten in Ordnung brinmen. Da jeder Test immer wieder von den gen, wodurch der Mensch frei wird, sich gleichen Voraussetzungen ausgeht, bietet er wichtigeren Dingen zuzuwenden. Ambulante Vergleichsmöglichkeiten. Für den Heilpäd- Massnahmen bewirken hingegen nicht selten agogen ist das, was er während der Testdurch- eine äussere Unruhe und Hektik, die einen zu führung beobachtet, wichtiger als das Test- grossen Kräfteverschleiss beim Behinderten resultat. Vor allem aber geht es darum, die nach sich ziehen, so dass er für die wesentlichen Erziehungsanliegen nicht mehr emp- cher zu viel Ehre an. Es kommt in erster Linie fänglich ist.

Gruppensituation

Heilpädagogische Arbeit darf trotz individualisierenden Massnahmen nicht ausschliesslich auf Einzelbehandlung eingeschränkt sein. Ausgehend von der Erkenntnis, dass der Mensch für seine Entwicklung der Gemeinschaft bedarf, ist Heilpädagogik immer auch um die Gruppenfähigkeit bemüht. Es gilt zu bedenken, dass jede Einzelmassnahme, die sich ausserhalb des Gruppengeschehens abspielt, im besten Falle eine zusätzliche Hilfe, nicht aber ein Ersatz für das Gruppenerlebnis ist. Zudem ergeben sich mancherlei heilpädagogische Probleme erst in der aktuellen Gruppensituation und müssen daher auch dort angegangen und bewältigt werden.

Zum Stellenwert heilpädagogischer Institutionen

Heime, die sich mit der Erziehung und Schu- Deshalb muss stets von Fall zu Fall abgewolung behinderter Kinder befassen. Jede Be- gen werden, welcher Sonderklassen- oder für jede Behinderungsform auch ein spezifi- gleichen. scher Sonderschul- oder Sonderklassentypus geschaffen werden muss. Es kann allerdings Versetzung in eine Sonderschule oder Sondersein, dass besondere Gebrechen eine ganz klasse nicht einfach neue Probleme anstelle spezifische heilpädagogische Erfahrung oder der alten entstehen lässt. Wenn eine Fördemedizinische Betreuung erfordern (z.B. Blind- rung in der gewohnten Umgebung einer beheit, Gehörlosigkeit, zerebrale Schädigungen, sonderen Schulung ebenbürtig ist, besteht Epilepsie), so dass man zweckmässigerweise kein Grund zu einer Versetzung. Doch muss solche Kinder in entsprechenden Sonderschu- man sich mit aller Entschiedenheit dagegen len zusammenfasst. Aber auch innerhalb die- wenden, wenn behinderten Kindern aus falser Schulen kommt man nicht darum herum, schem Mitleid oder einer oberflächlichen von pädagogischen Gesichtspunkten her be- Scheinintegration zuliebe die notwendige Hilfe sondere Gruppen und Klassentypen zu bilden. verweigert wird.

Die Einstellung gegenüber Sonderklassen und Heimen ist heute recht zwiespältig. Einerseits fürchtet man Isolation und Stigmatisierung, anderseits setzt man übertriebene Erwartungen in bestehende Institutionen oder in gegenwärtig angepriesene Alternativen. Mir scheint, man tue dabei der Institution als sol-

auf die Menschen an, die darin wirken. Dabei ist folgendes zu beachten:

Jede Institution ist zunächst einfach ein Rahmen, innerhalb dessen sich Erziehung abspielt. Die äusseren Formen können die Erziehungsarbeit begünstigen, aber nicht leisten. Bevor alte Formen abgeschafft werden, sollte geprüft werden, ob man die Möglichkeiten auch wirklich ausgeschöpft hat und ob neue Formen wirklich mehr Chancen bieten.

Institutionen laufen allerdings Gefahr, sich zu verfestigen. Aber davon sind neue Heimund Schultypen gleichermassen bedroht wie traditionelle, wenn die verantwortlichen Pädagogen und Therapeuten nicht beweglich und offen bleiben für die aktuellen Probleme.

Kein Angebot von noch so vielfältigen heilpädagogischen Institutionen vermag jedem behinderten Kind voll gerecht zu werden. So wie jede Theorie und jede heilpädagogische Einteilung von Behinderungen ein grober Unter heilpädagogischen Institutionen ver- Raster ist, so sind es auch die zur Verfügung stehe ich besondere Klassen, Schulen oder stehenden Institutionen für den Einzelfall. hinderung setzt dem Erziehungsziel Schran- Heimtypus für ein Kind eine optimale Lösung ken, aber sie bestimmt nicht selbst das Erzie- verspricht. Die Differenz hat der Heilpädagoge hungsziel. Das bedeutet, dass nicht zwingend durch je individuelle Massnahmen auszu-

Es ist zu beachten und zu überlegen, ob die

Wer gegen den Himmel spuckt, dem fällt der Geifer auf die eigene Nase. -

Wer immer mit dem Strom schwimmt, kommt am sichersten vorwärts - und abwärts. Simon Gfeller